

# Cabrio-Gefühl für die Kleinsten

**TOUR DE PFALZ (3):** Mit dem Crossbuggy steht der Familienwanderung entlang der Moosalbe nichts mehr im Weg

VON ANNA HEIDT

Die Pfalz. (Fast) unendliche Weiten, Ebenen, Berge, Wasser, Wiesen. Und viel Wald. Die RHEINPFALZ hat sich wieder auf den Weg gemacht. Kreuz und quer durch die Pfalz. In unserer Sommerserie berichten Redaktionsmitglieder, was sie bei der „Tour de Pfalz 2015“ erlebt haben. Heute geht es mit einer Hightech-Kinderkutsche tief hinein in den Pfälzerwald.

In China fahren keine Rikschas mehr. Mao Tsetungs Regierung schaffte sie im Zuge der Kulturrevolution ab. Sie verbannte die zweirädrigen, von armen Schluckern gezogenen Vehikel als Symbol der Ausbeutung. Recht hatten sie, die Kommunisten! Dieser Gedanke schießt mir durch den Kopf, als ich meinen einjährigen Sohn im Crossbuggy einen steilen Anstieg hochschleife.

Der Fahrgast hat von den Strapazen seines Kulis natürlich nicht den blassesten Schimmer und sitzt vergnügt in seinem neuen Gefährt. Beim Crossbuggy handelt es sich um einen geländegängigen Kinderwagen aus der Schweiz. In dem Hightech-Bollerwagen ist Platz für zwei kleine Passagiere. Das gefederte, einachsige Fahrzeug aus Aluminium hat zwei 14-Zoll-Räder mit Scheibenbremsen und wird an einer Deichsel gezogen. Einen Gepäckträger gibt es auch, der zusätzlich als Kippstütze dient. Die Räder lassen sich abnehmen, Rückbank und Deichsel zusammenklappen, so dass der Zweisitzer in die meisten Kofferräume passen dürfte. Erfunden wurde der Outdoor-Kinderwagen von der gebürtigen Frankenthalerin Tanja Ripberger, die mittlerweile mit ihrer Familie im schweizerischen Wollerau am Zürichsee lebt.



**RHEINPFALZ-Redakteurin Anna Heidt hat mit ihrer Familie den Crossbuggy getestet. Bei der Tour wurde auch ausprobiert, ob sich dieser Gelände-Kinderwagen für steile Pfade eignet.**

**Links: Noch nicht ganz ausge-reift, ist der Regenschutz des Crossbuggys.** FOTOS: HEIDT



Die Eltern ziehen, der Sohn studiert Handbremse und Tannenzapfen.

Auf dem Gewässerwanderweg entlang der Moosalbe wollen mein Mann und ich testen, ob wir mit der Kinderkutsche wie versprochen über Stock und Stein kommen. Bei unserem ersten Versuch werden Mensch und Material aber erst einmal auf Wasserfestigkeit geprüft. Wer einmal Indien während der Monsunzeit besucht hat, weiß, dass Rikschas oft das einzige Mittel sind, halbwegs trocken am Ziel anzukommen. Wenn auf den Straßen knietief das Wasser steht und Autos und Busse liegenbleiben, gibt es kein anderes Transportmittel. Monsunartig ist auch der Regen, der uns eine Stunde entfernt von Johanniskreuz überrascht.

Der Crossbuggy trotzt zwar dem Schlamm, aber nach wenigen Minuten sind alle nass bis auf die Haut. An einem Regenschutz für den Crossbuggy wird noch gefeilt. Also auf zur nächsten Straße, Daumen raus und zurück zum Auto trampeln. Unser Retter schaut gar nicht glücklich drein, als wir den verschlammten Wagen in seinen Kofferraum laden.

Vor der nächsten Testfahrt werden sämtliche Wetterapps auf Sonnenschein gecheckt, und wir starten bei blauem Himmel an der Klugschen Mühle bei Trippstadt (Kreis Kaiserslautern). Von dort aus geht es zum ehemaligen Hauptsitz der Eisenpro-

duktion im Karlstal, dem Unterhammer. In der Mitte des 19. Jahrhunderts waren mehr als 350 Arbeitnehmer in den Eisenwerken beschäftigt, die sich damals im Besitz der Barone von Gienanth befanden. Wo heute Wanderer Kaffee und selbst gebräutes Bier trinken, pochten früher die „Hämmer bei Tag und Nacht ihr eintöniges Lied“, wie es aus den Erinnerungen von Elise Bächle hervorgeht – der Tochter des langjährigen Verwalters der Hüttenwerke, Emil Dietzsch. Mit dem Preisverfall für Blecherzeugnisse ging die Zeit der Eisenhütten im Karlstal zu Ende. 1884 wurden die

Produktionsanlagen aufgegeben. Acht Jahre später stellte auch das Walzwerk seine Arbeit ein.

Gänzlich unbeeindruckt von der Geschichte dieses Ortes, macht sich unser Sohn Emilian derweil mit den technischen Details seines Cabrios vertraut. Besonders fasziniert ihn die Handbremse, die an der Deichsel angebracht ist, sodass einem die Kutsche bergab nicht in die Hacken rauscht. Nachdem er festgestellt muss, dass ein Einjähriger den Crossbuggy noch nicht allein von der Stelle bewegen kann, erbarmen sich seine Eltern und wir ziehen vorbei an der Eisen-

schmelz und am Stelzenberger Wasserwerk weiter zum Naturfreundehaus im Finsterbrunnertal. Dort stärken sich die Rikschazieher mit „WWW“ (Weck, Worscht un Woi), während der Sohn den Indianer-Spielplatz unsicher macht. Da wir für die wenigen Kilometer, die wir bislang zurückgelegt haben, bereits gute drei Stunden gebraucht haben – schließlich muss jeder Tannenzapfen am Wegesrand einer ausführlichen Betrachtung unterzogen werden – beschließen wir, nicht die gesamten 33 Kilometer der Tour zu wandern, sondern nach dem Naturfreundehaus die Abkürzung ins Hirschalbtal zu nehmen.

Da wir nicht gleich den richtigen Weg erwischen, wird der Crossbuggy nach der Pause einem ersten Härtestest unterzogen. Der Weg vor uns ist mehr Fels als Pfad. Selbst Emilian schaut skeptisch auf die Steinblöcke, die sich vor seinem Zweisitzer auftürmen. Aber Rikschazieher geben so schnell nicht auf. Zwar gerät der junge Passagier einige Mal heftig in Schiefelage, aber dank Sicherheitsgurt bleibt alles an seinem Platz. Ein Ehepaar, das uns mit Wanderstöcken entgegenkommt, versucht uns zum Umdrehen zu bewegen. Schließlich seien es noch ein paar Meter bis zum richtigen Weg. Unser Sohn wirft den beiden hilfesuchende Blicke zu, aber unser Ehrgeiz ist geweckt. Mit Drehen und Wenden nehmen wir Fels um Fels – gut, ein paar Mal wird auch getragen.

Zurück auf dem Forstweg geht es

dann nach Schmalenberg, wo wir uns angesichts der Uhrzeit für den direkten Weg zur Karlstalschlucht und unserem Ausgangspunkt entscheiden. Ein Zelt hat schließlich nicht mehr auf den Hänger gepasst.

Was wir erst so richtig bereuen, als wir den letzten Kilometer durch die romantische Schlucht laufen. Man kann Friedrich Ludwig von Skell, den kurpfälzisch-bayerischen Gartenbaumeister, gut verstehen, der über das Karlstal schrieb: „Eines der schönsten Täler, die ich in dieser Art gesehen habe.“ Emilian hat für all dies keine Augen mehr. Er schlummert tief und fest in seiner Rikschas.

## INFO

- Crossbuggy: [www.yippiyo.com](http://www.yippiyo.com)
- Wanderweg: Der 33 Kilometer lange Rundweg entlang der Moos- und der Hirschalbe ist eine von sieben Wanderungen zum Thema Wasserbau in Rheinland-Pfalz. [www.wasser.rlp.de](http://www.wasser.rlp.de) (Rubrik „Wasser erleben“).
- Das Buch zur Serie: 25 der besten Folgen der „Tour de Pfalz“ aus den vergangenen Jahren gibt es als RHEINPFALZ-Buch: Es sind Ausflüge per Boot, zu Fuß, mit Rad, Segway oder Cabriobus. 160 Seiten, 9 Euro, ISBN 978-3-937752-21-1. Erhältlich auch im RHEINPFALZ-Shop: [www.rheinpfalz.de](http://www.rheinpfalz.de)
- Die nächste „Tour de Pfalz“ erscheint am 10. August: eine Floßfahrt bei Waldsee.



## AN RHEIN UND SAAR

### Ölfilm schwimmt auf dem Rhein

**MAINZ/WIESBADEN** (lhr). Ausgelaufener Treibstoff hat den Rhein bei Mainz und Wiesbaden auf einer Länge von etwa 300 Meter verschmutzt. Der Ölfilm stammte von einem Arbeitsboot des hessischen Wasser- und Schiffsverkehrs, wie die Polizei gestern mitteilte. Offenbar war der Tank eines auf dem Boot montierten Baggers undicht. Der Treibstoff lief über das Deck und die Bordwand ins Wasser. Die Feuerwehr legte der Polizei zufolge Ölsperren aus, um ein Ausbreiten der Verschmutzung in den Schiersteiner Hafen hinein zu verhindern. Der undichte Tank war laut Feuerwehr am Samstagmittag vom Wasser- und Schiffsverkehrsamt gemeldet worden.

### Straßenzauberer locken 20 000 Besucher an

**ST. WENDEL** (lrs). St. Wendel ist am Wochenende wieder zur Hochburg der Straßenzauberei geworden. 20 Magier aus aller Welt lockten beim 15. Festival „Zauberhaftes St. Wendel“ nach Schätzungen der Polizei etwa 20.000 Zuschauer in die saarländische Kleinstadt. Den internationalen Wettbewerb der Straßenzauberer gewann der 31-jährige Japaner Karimaro

## PFALZ KOMPAKT

**Gescheiterte Enkeltrick-Versuche** Rund ein Dutzend Mal sind in den vergangenen Tagen in der Vorderpfalz und im rechtsrheinischen Teil der Metropolregion Rhein-Neckar Enkeltrickbetrüger an der Aufmerksamkeit



der betroffenen Senioren gescheitert. In Speyer waren es beispielsweise vergangene Woche gleich vier Fälle. Die angefragten Senioren waren zwischen 79 und 96 Jahren alt. Die Polizei rät, bei Anrufen eines vermeintlichen Enkels oder Verwandten, der meist wegen einer Notlage um Geld bittet, das Gespräch zu beenden und den Enkel persönlich anzurufen und nachzufragen, ob er wirklich angerufen hat. Auf keinen Fall sollten Senioren unbekannten Personen Geld übergeben – denn der angebliche Enkel schickt immer jemand anders, um das Geld abzuholen, weil er angeblich selbst gerade verhindert ist. (swz/Archivfoto: LM) **EINWURF**

**Protest der Motorradfahrer** Über hundert Motorradfahrer aus ganz Deutschland haben sich am Wochenende zum 17. Bikerfest auf dem Hambacher Schloss bei Neustadt getroffen und sich gegen „eine pauschale Kriminalisierung“ der Szene ausgesprochen. Zudem demonstrierten sie gegen die seit Jahren praktizierte Sperrung des Elmsteiner Tals für motorisierte Zweiräder zwischen April und Oktober an Wochenenden und Feiertagen sowie gegen aus ihrer Sicht unakzeptable Straßenzustände. Die Sperrung des Elmsteiner Tals erfolgte erstmals 1994. Der Grund: In den Jahren 1983 bis 1993 ereigneten sich insgesamt 178 Unfälle mit Motorradbeteiligung, von denen an Wochenenden und Feiertagen insgesamt 125 zu verzeichnen waren. Zu beklagen waren 84 Schwerverletzte und neun Todesfälle. Für die Motorrad Initiative Deutschland (Mid) ist die Unfallgefahr hingegen kein Argument: Wenn es danach gehe, müssten ganze Autobahnschnitte für Lastwagen oder Autos gesperrt werden, weil dort ständig Unfälle passierten. (stgi)

**Senioren meist in Altbauten** Elf Prozent der Senioren in Rheinland-Pfalz leben in Wohnungen, die ab den 1990er Jahren errichtet wurden. 89 Prozent wohnen dagegen in Gebäuden älteren Baujahres. Der regionale Vergleich zeigt dabei deutliche Unterschiede: Die geringsten Anteile der in Neubauten wohnenden Senioren finden sich in den Städten Pirmasens (3,7 Prozent), Zweibrücken (5,7 Prozent) und Kaiserslautern (7,5 Prozent). Am höchsten liegt der Anteil in der Pfalz in Landau: 13 Prozent. Für das Statistische Landesamt lassen diese Daten, die aus der Zensus-Erhebung 2011 stammen, Rückschlüsse auf die Wohnsituation der Senioren zu: In Neubauten sei häufiger eine größere Barrierefreiheit gewährleistet als in Gebäuden älteren Baujahres. Die Landesstatistiker meinen dazu in ihrer jüngsten Analyse: „Diese barrierefreien Wohnungen wären insbesondere für Senioren von Vorteil, werden aber vorzugsweise von jüngeren genutzt“. (ros)

## EINWURF

### Keine Entwarnung

VON ROLF SCHLICHER

Gleich ein Dutzend gute Nachrichten an einem Tag gab es vergangene Woche von den Polizeistationen der Region: In allen Fällen waren Enkeltrick-Betrüger mit ihrer Masche gescheitert, weil aufmerksame Senioren richtig reagiert hatten. Die intensive Aufklärungsarbeit von Polizei und Verbraucherschützern scheint also zumindest teilweise Wirkung zu zeigen.

Auch die RHEINPFALZ hat in der Vergangenheit immer wieder intensiv über den perfiden Enkeltrick berichtet und vor solchen Gaunern gewarnt. Die sind oft bandenmäßig organisiert: Der Anrufer sitzt meist im Ausland, Täter-teams vor Ort überwachen das Opfer. Dass Betrüger in der vergangenen Woche mehrfach leer ausgingen, ist aber kein Grund zur Entwarnung. Denn oft genug klappert der Enkeltrick immer noch: Im ersten Halbjahr registrierte die Polizei in Rheinland-Pfalz 615 Fälle mit einem Schaden von 302.000 Euro. Eine 90-jährige Kaiserslauter wurde gerade um 21.000 Euro gebracht – eine angebliche Nichte hatte um Geld für einen Immobilienkauf gebeten. Die Aufklärer dürfen also nicht locker lassen.

# Nürburgring ist (nicht) überall

In einer niedersächsischen Kleinstadt wachsen Zweifel am 40-Millionen-Projekt eines Prinzen von Sachsen

VON KARIN DAUSCHER

Brake ist keine Weltstadt und liegt ziemlich weit außerhalb des Landes Rheinland-Pfalz – genauer gesagt an der Unterweser in Niedersachsen. Doch was die rund 15.000 Einwohner nach Berichten der lokalen „Nordwest-Zeitung“ dieser Tage bewegt, weckt durchaus Erinnerungen an die Ereignisse rund um den Nürburgring im Jahr 2009.

Ein Prinz, der nicht zur Adelsfamilie gehört, deren Namen er trägt, spielte im Eifel-Drama eine Nebenrolle und nun führte eine Spurensuche in Brake zu ihm. Damals versprachen Finanzvermittler, privates Geld in dreistelliger Millionenhöhe für den Bau des Geschäfts- und Freizeitentrums mit Achterbahn am Nürburgring zu besorgen. Bekanntlich endete die Geschäftsbeziehung mit ungedeckten Schecks. Der Nürburgring ist pleite und verkauft, juristisch ist die Angelegenheit lange noch nicht fertig aufgearbeitet.

In Brake platzte der Traum von einer 40-Millionen-Euro-Investition auf einem ehemaligen Werftgelände. Eine neuartige Altöl-Recycling-Anlage war der Stadt angekündigt worden. Angesichts des leeren Stadtsä-



**Hafenstadt an der Weser: Brake.** FOTO: DPA

ckels war die Freude groß. Nachdem die „Nordwest-Zeitung“ in den vergangenen Tagen aber einen kritischen Blick auf die angeblichen Investoren geworfen hat, ging die Stadtspitze auf Distanz.

Die Firma „Alsoil“ hat keine Internet-Seite, keinen Telefonanschluss und es fehlte auch an Referenzen. Dafür hat sie einen exklusiven Sitz: Schloss Knonau im Schweizer Kanton Zürich. Der Mann, der dort residiert und der als Gesellschafter der Firma eingetragen ist, ohne in Brake öffentlich in Erscheinung zu treten, nennt

sich Jörg Wolfgang Prinz von Sachsen-Coburg und Gotha, Herzog zu Sachsen.

Der rheinland-pfälzischen Landesregierung war er unter dem Namen „Jörg von Sachsen“ als Bankberater der Nürburgring GmbH bei der Liechtensteinischen Landesbank (LLB) genannt worden. Sein Name taucht auf Spesenrechnungen der Nürburgring-Manager auf, als sie mit ihren Geschäftspartnern, allen voran dem Schweizer Finanzvermittler Urs Barandun nett Essen waren. Barandun war es, der später die ungedeckten Schecks unterschrieben hat. Die damalige Landesregierung hatte auf ein LLB-Konto in den Jahren 2008 und 2009 zunächst 80, dann 95 Millionen Euro überwiesen, um auf Verlangen Baranduns die Bonität der Nürburgring GmbH nachzuweisen. Dokumente, die von Sachsen unterschrieben hat, weckten dagegen den Eindruck, Barandun habe eine Verfügungsgewalt über die Millionensummen.

Beamte des Landeskriminalamtes nahmen von Sachsen damals unter die Lupe, die Ergebnisse machten sie skeptisch. Sie fanden heraus, dass er nicht zu der adligen Familie gehört, deren Namen er trägt. Ausgeschlossen ist aber nicht, dass er ihn recht-

mäßig etwa durch Adoption erworben hat. Vor sechs Jahren jedenfalls war er im Innenministerium nur „der falsche Prinz“ genannt worden. Das hatte ebenso wie die zweifelhaften Lebensläufe anderer Geschäftspartner dem damaligen Innenminister Karl Peter Bruch (SPD) Bauchschmerzen verursacht. So formulierte er es selbst im Landtag – als alles vorbei war. Seine Warnrufe an den damaligen Finanzminister und Nürburgring-Aufsichtsratschef Ingolf Deubel (SPD) und an die Staatskanzlei verhinderten das Unglück nicht.

In Brake wurden die kommunalpolitischen Verantwortlichen skeptisch, weil ihnen keiner der sogenannten Investoren einen Finanzierungsnachweis vorlegen konnte und es auch mit dem Know How nicht allzu weit her war. Das Firmengeflecht dagegen war weit verzweigt und undurchsichtig. Mit einer Dienstleistung trat Jörg von Sachsen damals offenbar noch nicht auf: Mit einer Etikettenschule. Für 5000 Schweizer Franken können Teilnehmer lernen, sich in bester Gesellschaft angemessen zu benehmen. Der Kleinstadt Brake ist die feine Gesellschaft erspart geblieben, Rheinland-Pfalz zehrt noch heute von den illustren Bekanntschaften.